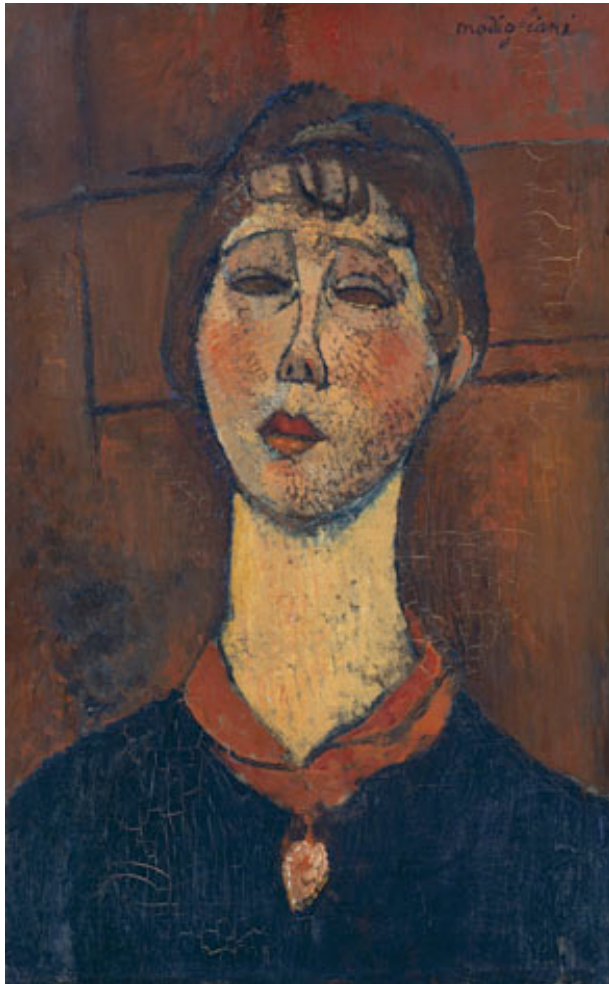


FOKUS

Sammlung Im Obersteg



Portrait de Madame Dorival, um 1916
Öl auf Leinwand
Sammlung Im Obersteg, Inv. Im 1361
Depositum im Kunstmuseum Basel

Amedeo Modigliani

Livorno 1884 – 1920 Paris

Der Italiener Amedeo Modigliani wirkte nach Vollendung seiner künstlerischen Ausbildung in Florenz und Venedig ausschliesslich in Frankreich. 1906 übersiedelte er nach Paris, wo er sich einem Kreis jüdischer Künstler und Intellektueller um Max Jakob anschloss und mit Pablo Picasso und Chaïm Soutine befreundet war. Er stellte regelmässig am Salon des Indépendants aus und fand in Paul Guillaume und Léopold Zborowski zwei engagierte

kunstmuseum basel

Kunsthändler. Modigliani schuf mehrheitlich elegante Bildnisse von Künstlern, Dichtern, Schauspielern, Kunstsammlern und Kunsthändlern und wurde in seiner relativ kurzen Schaffenszeit zum Chronisten der Pariser Bohème. Er litt an einer Tuberkulose, die sich durch Alkohol- und Kokaingenuß dramatisch verschlimmerte und im Januar 1920 zu seinem frühzeitigen Tod führte.

Das *Portrait de Madame Dorival* dürfte 1916 entstanden sein und zeigt die gebürtige Amerikanerin Blanche Antonia James, die Frau des Schauspielers und Kunstsammlers Georges Edouard Lemarchand, genannt Dorival. Es ist ein für Modigliani typisches Bildnis, aufgebaut aus einfachen geometrischen und kubischen Formen, gemalt in einer gut sichtbaren an Cézanne gemahnenden Pinselschrift. Diese Maltextur erinnert an den Vater der Moderne, obwohl Modigliani sie mit Formkonturen kombiniert. Die so resultierende Blockhaftigkeit nähert Modiglianis Malerei der Kunst der Bildhauerei an. Der Maler hatte von 1909 bis 1914 auf Anregung seines Freundes, des rumänischen Bildhauers Constantin Brancusi, selber Skulpturen geschaffen. Diese praktischen Erfahrungen im Bereich des plastischen Arbeitens sind in seine Malerei eingeflossen und haben diese fortan geprägt. Kopf und Hals von Blanche Dorival sind als dreidimensionale Körper dargestellt und heben sich vom flächig aufgefassten Oberkörper und der Gestaltung des Hintergrunds ab. Der Fokus wird so auf das Gesicht gerichtet. Der schlanke zylinderartige Hals erinnert an den Schaft einer Säule, die den ovalen Kopf der Porträtierten trägt. Nase, Augen und Augenhöhlen sowie Stirn sind mittels einfacher stereometrischer Formen wiedergegeben. Die pupillenlosen Augenschlitze wirken maskenhaft und weisen auf Modiglianis Interesse an afrikanischer Bildhauerkunst hin, die damals in Paris bei den Künstlern – etwa Picasso – beliebt war. Durch die Verarbeitung dieser vielfältigen Einflüsse gelingt es Modigliani, die Gesichtszüge von Blanche Dorival in eine einfache und klare Bildsprache zu überführen. Er abstrahiert und betont gleichzeitig ausgewählte Einzelheiten, beispielsweise die sinnlichen Lippen, die etwas kurze Nase, die tiefen Augenhöhlen und geschwungenen Augenbrauen und verleiht der Dargestellten Eleganz und ikonenhafte Präsenz. Der Kunsthistoriker und Modigliani-Kenner Werner Schmalenbach charakterisierte die Eigenart des Künstlers wie folgt: „Es mag als ein Wesenszug seiner Malerei gelten, dass er bestrebt war, sowohl kompositionell als auch malerisch die Vorstellung des Bleibenden zu vermitteln, jenseits des persönlichen Temperaments, jenseits eines individuellen Ausdrucksbedürfnisses und jenseits auch ästhetischer Maximen der Stunde“. Diese ästhetischen Maximen der Stunde waren in der Zeit zwischen 1910 und 1920 die Errungenschaften des Kubismus, den Modigliani aus nächster Nähe mitverfolgte, ohne dass dieser jedoch für ihn bestimmend wurde. Höchstens die brauntonige Farbigkeit oder die Geometrisierung des Gesichts verweisen entfernt auf den Kubismus. Doch der Hang zur Dekonstruktion der Moderne war Modigliani fremd und so blieb er mit seinen klassischen Portraits unabhängig von den Zeitströmungen.

Die Sammlung Im Obersteg im Kunstmuseum Basel

Der Basler Spediteur und Kunstkenner Karl Im Obersteg (1883–1969) und sein Sohn Jürg (1914–1983), Professor für Gerichtsmedizin, sammelten während rund siebenzig Jahren internationale Kunst des 20. Jahrhunderts. Der Hauptbestand der bedeutenden, heute rund 170 Werke umfassenden Sammlung ist der Aktivität und Leidenschaft von Karl Im Obersteg zuzuschreiben, der 1916 sein erstes Gemälde – ein Blumenstillleben von Cuno Amiet – und später wichtige Werke von Marc Chagall, Alexej von Jawlensky, Paul Klee, Pablo Picasso, Chaïm Soutine und anderen erwarb. Ein eigentliches Sammlungskonzept lag nie vor, vielmehr prägten Freundschaften mit Künstlern und die Vorliebe für eine expressiv-figurative Malerei die jeweiligen Ankäufe. Dabei bildet nicht nur die Ausdruckskraft der Farbe eine leitmotivische Konstante, sondern auch der eindringliche bis melancholische Blick auf die menschliche Existenz. Die zufällige Begegnung mit russischen Exilkünstlern in Ascona im Winter 1919 begründete die kontinuierliche Sammeltätigkeit Karl Im Oberstegs und gipfelte in lebenslangen Freundschaften, besonders zu Jawlensky. Heute darf die Sammlung mehr als 30 Werke des Russen aus allen Schaffensperioden ihr Eigen nennen, neben der Familiensammlung Jawlenskys ist dies der umfangreichste und wichtigste Bestand in der Schweiz.

Seit den zwanziger Jahren richtete Karl Im Obersteg seine Sammeltätigkeit vermehrt auf internationale Kunst aus. Einen ersten Höhepunkt realisierte er mit dem Ankauf zweier Hauptwerke Pablo Picassos: *Arlequin*, 1923, der nach dem Tod Im Oberstegs (1969) verkauft werden musste, und *Buveuse d'absinthe*, 1901, einem Frühwerk der ersten eigenständigen Stilphase des Künstlers, der Blauen Periode. Von Degas und Toulouse-Lautrec angeregt, zeigt dieses Halbfigurenporträt eine sitzende weibliche Gestalt mit starrem Blick und dumpfer Körpersprache am Rande der bürgerlichen Existenz. Auf der Rückseite befindet sich mit *Femme dans la loge* ein weiteres Gemälde, das kurz vor der Absinth-Trinkerin entstanden sein muss. Es ist nicht bekannt, wann und weshalb diese von Farbe und Pinselgestik durchpulste Szene aus der Halbwelt des Pigalle übermalt worden ist. Die schwarze Übermalung ist nur teilweise wieder abgelöst worden, Spuren davon sind heute noch sichtbar. Zu einer heterogenen Werkgruppe Picassos ergänzt wird dieses Doppelbild durch einen kleinen surrealistischen Akt der dreissiger Jahre und den Bronzeguss *La guenon et son petit* von 1951, der seinen Ursprung in einer Materialassemblage aus Spielzeugautos, Keramikteilen, Metall und Gips hat.

Mit der Hinwendung zu Picasso begann sich Karl Im Obersteg, auch infolge seiner europaweiten Speditionsgeschäfte, vermehrt nach Paris auszurichten, wo er Werke von Paul Cézanne, André Derain, Aristide Maillol, Amedeo Modigliani, Maurice de Vlaminck, Georges Rouault und Auguste Rodin erwarb. Paris war auch der Arbeitsort des aus Russland stammenden Künstlers Chaïm Soutine. Sieben Gemälde dieses «peintre maudit», Stillleben und Bildnisse, mit vehementen Pinselstrichen, bilden einen Höhepunkt der Sammlung.

1936 konnte der Sammler – wohl nur dank seiner persönlichen Beziehung zu Marc Chagall – ein maskenhaft verspieltes Selbstbildnis des jungen Künstlers erwerben, wie auch die drei weltbekannten und mächtig wirkenden Judenbildnisse von 1914. Dieser Ankauf verlieh seiner exquisiten und sehr persönlichen Kollektion unweigerlich eine den privaten Rahmen sprengende Dimension und Bedeutung. Die einzigartigen Frühwerke aus Chagalls Zeit in Russland, die zwischen erdverhaftetem Wirklichkeitsbezug, formaler Reduktion und Träu-

merei oszillieren, waren seit den zwanziger Jahren, als der Maler wieder nach Paris zurückkehrt war, sehr gefragt. Dies verleitete ihn zum Malen von Repliken. Die drei Juden der Sammlung Im Obersteg jedoch sind Erstfassungen von bewegender Intensität.

Nach der lange währenden Präferenz für eine gegenständlich bestimmte Moderne des französischen und russischen Kulturraumes, öffneten sich Karl Im Obersteg und nun auch sein Sohn Jürg nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber neuen künstlerischen Tendenzen. So wurden Werke von jüngeren Vertretern der «Ecole de Paris» erworben, mit dem heute eher kritisch beurteilten Existenzialismus von Bernard Buffet als Schwerpunkt. Farbbestimmte Abstraktion wurde zum Thema, etwa bei Serge Poliakoff, aber auch der Entdecker der «Art brut», Jean Dubuffet, fand Eingang in die Sammlung, ebenso die mauernartigen Materialbilder von Antoni Tàpies und – durch die Initiative Jürg Im Oberstegs – die dramatischen Fingermalereien von Louis Soutter. Nach dem Tod von Karl Im Obersteg widmete sich Jürg sowohl den Geschäften seines Vaters als auch der Pflege der Kunstsammlung. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Doris lebte er – wie bereits sein Vater – umgeben von Kunst und in einem intensiven Austausch mit den Werken. Ergänzend zum Bestand erwarb er Arbeiten von Lyonel Feininger, Emil Nolde, Kurt Seligmann und Marianne von Werefkin.

Neben seiner Liebe für die französische Nachkriegskunst begeisterte sich Jürg Im Obersteg für den Konstruktivismus. Der Ankauf von Arbeiten auf Papier von Alexander Rodtschenko und Theo van Doesburg eröffnete einen neuen Sammlungsbereich, den Doris Im Obersteg weiter ausbaute.

Nachdem die Familie Im Obersteg immer wieder Leihgaben an die Kunstmuseen Basel und Bern machte, fand Doris Im Obersteg nach dem Tod ihres Ehegatten in der Gründung einer Stiftung, die nun ihren Sitz nach Basel verlegt hat, eine dauerhafte Lösung. Die Eingliederung der Werke als Dauerleihgaben ins Kunstmuseum Basel hat die Sammlung – nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Oberhofen am Thunersee – in die Stadt ihrer Entstehung zurückgebracht.

Fokus Sammlung Im Obersteg

Die Sammlung Im Obersteg, eine seit 1916 in Basel und Genf gewachsene Privatsammlung, befindet sich seit Januar 2004 als Depositum im Kunstmuseum Basel. Eine grössere Anzahl Werke der Sammlung ist in die permanente Sammlungspräsentation des Museums integriert. Der beachtliche Rest des rund 170 Werke umfassenden Bestandes befindet sich im Depot. Aus dieser Gruppe heraus werden in regelmässigen Intervallen Einzelstücke vorgestellt, die dem Besucher gezielt Einblicke in die weniger bekannten Bereiche dieser Kollektion der Klassischen Moderne verschaffen.